

**Daten, Zahlen, Fakten und Weichenstellungen aus den Anfängen  
der Planung für eine Integrierte Gesamtschule in Göttingen – Geismar  
bis zum Unterrichtsbeginn im Sommer 1975**

-Erinnerungen an eine bildungspolitisch aufregende und innovative Zeit-

**Zusammengetragen von  
Peter Brammer,  
Leiter der Planungsgruppe für eine Gesamtschule in Göttingen – Geismar  
von 1971 bis 1975 und  
Schulleiter der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, IGS – Göttingen- Geismar  
von 1975 bis 2002.**

„Kein Schüler darf verloren gehen – kein Schüler  
soll ohne Abschluss die Schule verlassen“.

(Sommer 1973 – im Garten des Pädagogischen Seminars in  
der Wagnerstraße – Diskussion Planungsgruppenmitglie-  
der und SIGS“)

-Eine Ergänzung zu vorliegenden Veröffentlichungen-

## **Zur Einleitung**

Als sich im März 1970 sechzehn Lehrerinnen und Lehrer aus Göttinger Schulen und aus der Universität im Sozioöconomicum zusammenfanden, um einen „Arbeitskreis Gesamtschule“ zu gründen, konnten sie nicht ahnen, dass es fünf Jahre dauern würde, bis in Göttingen zwei Gesamtschulen ihren Unterrichtsbetrieb mit den 5. Klassen aufnehmen konnten.

Eigene Erfahrungen in der Konzeptentwicklung einer **Neuen Schule** hatte zunächst niemand, wohl aber z.T. längere Unterrichtserfahrungen an den verschiedenen Schulformen des gegliederten Schulsystems. Die tragenden Leitideen der damals beteiligten Akteure waren: Mehr Chancengleichheit, Partizipation, eine Alternative zum gegliederten Schulsystem entwickeln, eine gerechtere Schule für alle Schüler.

Die erste Hälfte der 70-iger Jahre war in Niedersachsen für Schulplaner eine Zeit mit großen Freiräumen, eine Zeit, die Kreativität und **Neues Denken** freisetzte.

Wir mussten aber sehr bald und sehr schnell erfahren, dass Schulentwicklung ein sehr komplexer und vielschichtiger Prozess ist, ein Prozess, der weit mehr an Kompetenzen verlangte, als von einem Lehrer üblicherweise erwartet werden konnte. Für die Planungsleitung bedeutete das neben der Kenntnis reformpädagogischer Konzepte und klarer Vorstellungen darüber, wie eine Neue Schule aussehen sollte, Integrationskompetenz nach innen, ein sicheres politisches Gespür dafür, was erreichbar ist und was nicht, sowie den Aufbau eines hilfreichen Netzwerkes.

Zur Planungsgruppe für „eine Gesamtschule in Geismar“ gehörten zeitweise mehr als einhundert Personen: Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten, Eltern, Kommunalpolitiker, eine wissenschaftliche Begleitung, Fachleute aus den Verwaltungen, Architekten, Freunde und Förderer der Gesamtschulidee, vernetzt mit vielen überregionalen Kontakten.

An eine Dokumentation dieses komplexen Entwicklungsprozesses, an das Festhalten in einer „Chronik der Schulplanung“, hat in dieser intensiven Arbeitsphase niemand gedacht – und konnte es auf dem Hintergrund der tatsächlichen Entwicklung wohl auch nicht. Nach 1975, vor allem in der praktischen Aufbauphase der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, gab es andere Prioritäten.

Heute, zehn Jahre nach meiner Pensionierung, ohne hektisches Alltagsgeschäft und mit reichlich Abstand, habe ich nun das nachgeholt, was besser bereits vor vierzig Jahren hätte begonnen werden sollen.

Die vorliegende Datensammlung ist eine Ergänzung zu bereits vorliegenden Veröffentlichungen. Ich habe diese Chronik aufgeschrieben für die heutigen und zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer, für interessierte Schülerinnen und Schüler, für Studenten der „Bildungswissenschaften“ als praktisches Beispiel für eine Schulentwicklung sowie für die Chronik der Stadt.

Alle aufgelisteten Originalquellen sind an den genannten Fundstellen einsehbar.

## **Inhalt:**

1. Die Zeit vor der offiziellen Einrichtung der Planungsgruppe bis einschließlich 1970 : Daten, Zahlen, Fakten.....	4
2. Das Planungsjahr 1971 .....	7
3. Das Planungsjahr 1972 .....	8
4. Das Planungsjahr 1973 .....	10
5. Das Planungsjahr 1974 .....	15
6. Das Planungsjahr 1975 bis zum Unterrichtsbeginn am 11. August 1975.....	17
7. Wichtige Erfahrungen und Weichenstellungen im Schulentwicklungsprozess bis 1975 .....	19
8. Zitate aus: Peter Brammer „Entwurf eines Strukturplanes für die integrierte Gesamtschule der Sekundarstufe I-konkretisiert an einem Planungsbeispiel“ Diplomarbeit 1971.....	20
9. Einige zentrale Daten und Ereignisse, die den Schulentwicklungsprozess nach 1975 beeinflusst haben .....	23
10. Ein ganz persönlicher Kommentar .....	25
11. Schulentwicklung am Beispiel der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule -IGS- Göttingen-Geismar. Vorschlag für eine inhaltliche Systematisierung der Schulkonzeptentwicklung in der Planungsphase .....	29
12. Abkürzungen: .....	33
13. Literatur und Quellenverzeichnis: .....	34

## 1. Die Zeit vor der offiziellen Einrichtung der Planungsgruppe bis einschließlich 1970 : Daten, Zahlen, Fakten

**Demographischen Entwicklung:** Geburtenstarke Jahrgänge ab ca. 1960 treten ab 1970 in die weiterführenden Schulen ein. Gymnasien sind trotz zweier neuer Schulen (Neues Gymnasium- heute Theodor-Heuß-Gymnasium und 5.Gymnasium- heute Otto-Hahn-Gymnasium) überfüllt. Schichtunterricht im OHG – statt 800 Schüler werden zeitweise 1600 beschult – eine Schicht vormittags, eine nachmittags. Auch die Realschulen sind überfüllt. Sie haben ihre Kapazitätsgrenzen erreicht.

*Vgl. hierzu auch: Herrlitz, „Die schwierige Geburt einer erfolgreichen Schule“, Seite 4*

Als Schulträger ist der Landkreis (LK) auch für alle weiterführenden Schulen in Göttingen zuständig. Er plant 1969/1970 den Bau einer Realschule in Göttingen- Geismar. Oberkreisdirektor war damals Herr Dr. Kellner, ab Februar 1971 Regierungspräsident bei der Bezirksregierung in Hildesheim, der Schuldezernent Herr Hartwig.

**Erste konkrete Schritte in Richtung „Gesamtschule“** erfolgten auf dem Gründungstreffen der Fachgruppe „Gymnasien“ in der GEW am **29. November 1969** (Meyer, Roemer, Roloff). Es gab den Vorschlag, eine öffentliche Veranstaltung zum Thema „Gesamtschule“ zu organisieren. Diese fand bereits am **5. Februar 1970** in Gebhards Hotel statt. Referenten waren: Peter von Oertzen als Landtagsabgeordneter der SPD, Dr. Erwin Schuppe vom Päd. Seminar der Universität und Dr. Kellner als Oberkreisdirektor des Landkreises Göttingen als zuständiger Schulträger.

Der „Arbeitskreis Gesamtschule“ wird am 16. März 1970 im Sozioökonomikum konstituiert.

Die Koordination übernimmt Claus Meyer, Büro und Geschäftsführung privat bei Claus Meyer.

Gründungsmitglieder: Peter Brammer, G.W. v. Brandt, Hildegard Lenz, Claus Meyer, Walter Noth, Hellmut Roemer, E.A. Roloff u.a. (insg. 16 Teilnehmer)

Ziel: Bau einer Gesamtschule anstatt einer Realschule in Geismar.

**Erlass des Kultusministeriums vom 23. März 1970:** Zustimmung zur „Planung eines Schulzentrums in Göttingen, das für künftige pädagogische Entwicklungen im Sinne einer stärkeren Integration der Schularten offen ist“.

Auf einer weiteren Sitzung des Arbeitskreises am **21.04.1970** wird die für den 11. Mai geplante Veranstaltung mit dem Gesamtschuldezernenten bei der Bezirksregierung Hildesheim, Herbert Kastner, vorbereitet. ( anwesend: , P. Brammer, W. Kosuch , W. Noth, I. Pickerodt, J. Siegert, D. Sievers).

**Zweite öffentliche Veranstaltung zum Thema „ Gesamtschule“ am 11. Mai 1970,** wiederum in Gebhards – Hotel mit Herbert Kastner.

**Auf Einladung des Oberkreisdirektors Dr. Kellner treffen sich am 4. Juni 1970** Vertreter der Lehrerverbände, der Schulleiter und der Schulaufsicht im Kreishaus.

Intention der Verwaltung: Mitarbeit der verschiedenen Interessenvertreter an einer Planungsgruppe. Die unterschiedlichen Positionen werden deutlich: Pro Realschule versus pro Gesamtschule. Während eines 2. Treffens dieser Gruppe auf Einladung des Oberkreisdirektors am **18. Januar 1971** wird deutlich, dass eine Zusammenarbeit beider Gruppen auf Grund der gegensätzlichen Positionen nicht möglich ist.

**Ab Mitte 1970** übernimmt P. Brammer die Koordination des noch „inoffiziellen“ Arbeitskreises „Gesamtschule“ von Claus Meyer – Büro und Geschäftsführung privat bei Brammers. Der Arbeitskreis bestand zunächst nur aus wenigen Lehrern, vor allem Gymnasiallehrern, von denen aber schließlich zum Unterrichtsbeginn 1975 niemand – außer P. Brammer - in das erste Kollegium eintrat.

**Landtagswahl in Niedersachsen am 14.06.1970** – absolute Mehrheit der SPD – Kultusminister (MK) wird Peter von Oertzen.

Kreistagssitzung am **18.06.1970**: „Der Empfehlung des Kreisausschusses folgend beschließt der Kreistag einstimmig: Die Kreisverwaltung wird beauftragt, unverzüglich die Planung des Schulzentrums Geismar .....in Angriff zu nehmen....“

*Vgl. auch Einladung zur 6. Gesamtkonferenz der Planungsgruppe am 14. 07.1971-Planungsakten.*

Der Landkreis Göttingen wird durch den Regierungspräsidenten in Hildesheim bereits am **14.07.1970** aufgefordert, bei der Planung des Schulzentrums für Geismar „die Realisierung einer **integrierten Gesamtschule** für die Sekundarstufe I (5.bis 10.Klasse) zu berücksichtigen“ und dessen Aufnahme in das Schulversuchsprogramm beim Kultusminister zu beantragen. (*zitiert bei Herrlitz: Die schwierige Geburt einer erfolgreichen Schule“*, Seite 5).

Es erfolgt eine Bitte an den Arbeitskreis, ein erstes Schulkonzept für eine Gesamtschule in Geismar vorzulegen.

Auf einer Sitzung des Arbeitskreises „Gesamtschule“ am **31.08.1970** wird ein „Unterausschuss“ mit der **Ausarbeitung eines „ Strukturplanes“ für eine Gesamtschule in Geismar** beauftragt (Brammer, v. Brandt, Krüger, Roloff,). Konkret wird diese Aufgabe von P. Brammer übernommen. Die übrigen Mitglieder des Unterausschusses konnten oder haben sich schließlich begründet an dieser Arbeit nicht beteiligt.

Insg. 19 Personen nehmen an dieser Sitzung teil, u.a. Brammer, v. Brandt, Lenz, H. Mieskes, Roemer, Roloff, Schuppe.

Erste Widerstände: Brief des Direktors des 5. Gymnasiums (heute OHG) **vom 7. September 1970** an die Schulleiter der Göttinger Gymnasien u.a. : „ Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, „Die jetzt genehmigte (!?) Errichtung einer Sekundarstufe in Geismar würde nach diesen Veränderungen (*gemeint ist die mögliche Einrichtung von Kollegstufen*) jedoch völlig überflüssig, da die dort geplanten 6 Züge ohne weiteres im Gymnasium für Mädchen (heute: Hainberg- Gymnasium.) und Felix-Klein-Gymnasium unterzubringen wären.“.....)

Vgl. *Planungsakte Nr. 14.*

Auf einer Sitzung des Arbeitskreises **am 5. November 1970** stellt **P. Brammer** den „**Entwurf eines Strukturplanes für eine Gesamtschule in Göttingen – Geismar**“ (17 Seiten) vor. Das Konzept wird als Grundlage für die weitere Planungsarbeit angenommen. Dazu ein Schreiben von E. Schuppe, Päd. Sem. vom 28.10.: „ Ich habe mit großer Befriedigung den Entwurf .... gelesen. Der kann sich sehen lassen. ...“

Weiter legt Brammer den Entwurf eines **Organisationsplanes** für eine einzurichtende Planungsgruppe vor. Beide Entwürfe werden als Grundlagen vom Landkreis, vom Regierungspräsidenten in Hildesheim sowie vom Kultusministerium akzeptiert. Sie dienen dem Kreistag als Beschlussgrundlage.

Vgl. *Brammer, Entwurf eines Strukturplanes für die integrierte Gesamtschule der Sekundarstufe I - Diplomarbeit, Seite 118 ff, siehe dazu auch Herrlitz, a.a.O., Seite 6 ff.*

In einem Gespräch zwischen Vertretern der Stadt -Oberstadtdirektor Kurt Busch, Schuldezernent Dr. Konrad Schilling- und Vertretern des Landkreises -OKD Dr. Kellner u.a.- am 1.12.1970 unterbreitet die Stadt den Vorschlag, neben einer Gesamtschule in Geismar gleichzeitig eine additive Gesamtschule in Grone unter Einbeziehung der vorhandenen Gebäude der Gerhart-Hauptmann-Schule und der Albert-Schweizer-Schule zu entwickeln. Vgl. *Herrlitz, Ebd., Seite 5.*

**Auf Einladung des Landkreises Göttingen durch OKD Dr. Kellner findet am 7.12.1970 ein erstes Gespräch über die vom Kultusministerium geforderte wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs „Gesamtschule Geismar“ mit Prof. H.M. Stimpel, Prof. E.A. Roloff, Dr. E. Schuppe und P. Brammer im Kreishaus statt. Alle drei Wissenschaftler erklären sich bereit, sich an einer wissenschaftlichen Begleitung zu beteiligen.**

Sehr positiver Einfluss der offenen und Kreativität zulassenden bildungspolitischen Atmosphäre in Niedersachsen während der Planungszeit bis 1975. Gesamtschulreferent im Kultusministerium war Herbert Kastner – div. Arbeitsgruppen auf Landesebene, reger und koordinierter Erfahrungsaustausch auf Landesebene mit den bereits bestehenden Gesamtschulen. IGS und KGS – Gruppen tagen getrennt – aber auch gemeinsam. Keine Abgrenzung zwischen beiden Gesamtschulformen. „Freiraum für Neues Denken“ !

## 2. Das Planungsjahr 1971

**Zwischen 1971 und 1975 wird das Konzept der Gesamtschule auf der Grundlage des Kreistagbeschlusses sowie des Strukturplanes entworfen. Besuch mehrerer Gesamtschulen, die 1970/71 ihren Betrieb aufgenommen hatten in Niedersachsen, NRW u.a.**

Von Bedeutung für die gesamte Planungsphase war neben der Unterstützung durch die SPD, die Verwaltungsspitzen von Landkreis und Stadt auch die Unterstützung durch die Göttinger FDP, die Anfang 1970 ihr Modell einer „offenen Schule“ vorgelegt hatte, ein gesamtschulverwandtes Schulkonzept ( siehe „*Offene Schule Kassel – Waldau*“).

**Beschluss des Kreistages vom 18.03. 1971:** „Planung eines Schulzentrums in Geismar für eine achtzügige Sekundarstufe I in der Form einer Gesamtschule, die auf vertikale Gliederung in einzelne Schultypen verzichtet und für verschiedene Formen der Differenzierung offen ist...“ (gleichzeitig erfolgt ein Beschluss zur Gründung der Kooperativen Gesamtschule in Grone und einer Berufsschule). Der **Beschluss im Kreistag war einstimmig** – alle vertretenen Parteien: SPD, CDU und FDP stimmten zu, eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit der zukünftigen offiziellen Planungsgruppe. Diese Beschlussvorlage war das Ergebnis intensiver und längerer Verhandlungen, an denen mehrere Vertreter aus den Verwaltungen und den Parteien beteiligt waren. Ich habe erreichen können, dass die Passage: „ für verschiedene Formen der Differenzierung. offen ist.“ in den Beschlusstext aufgenommen wurde.

**Damit war die ursprüngliche Absicht, eine neue Realschule in Geismar einzurichten, nicht mehr in der Diskussion.**

Schreiben des Landkreises vom **27.04. 1971** an alle Lehrerverbände, an alle Schulen, an die Schulaufsicht sowie an die Elternräte mit der Bitte, sich für eine Mitarbeit an den zu bildenden Planungsgruppen (Gesamtschulen in Geismar und Grone sowie für das Gewerbeschulzentrum) zur Verfügung zu stellen.

Ab Mai 1970 und **vor allem 1971** mehrere Informationsveranstaltungen u.a. mit den Stadt- und Kreiselternräten, Referenten Prof. Stimpel ( „Kriterien zur Beurteilung von Schulen“ ) und P. Brammer.

Vorbereitende Sitzung zur Konstituierung der Planungsgruppen für die Gesamtschulprojekte in Geismar und in Grone am **26.05.1971** auf Einladung des Landkreises im Kreishaus. Auf dieser Sitzung werden der „Strukturplan“ sowie der „Organisationsplan“ für das Projekt Geismar angenommen. Sie sollen Grundlage der weiteren inhaltlichen und organisatorischen Planung sein. Für die Gesamtschule Grone (KGS) lag kein Planungsentwurf vor.

**Auf Einladung des Landkreises konstituierende Sitzung der Planungsgruppe am 18.06.1971 im Sitzungssaal des Kreishauses. Als vorläufige Planungsleitung werden gewählt: Brammer, Meyer, v. Brandt. Nach der offiziellen Genehmigung der Planungsgruppe durch das Kultusministerium stellt sich die Planungsleitung erneut zur Wahl und wird bestätigt.**

Auf Initiative des Planungsgruppenleiters erstes Treffen mit **Prof. Herrlitz** im Päd. Seminar, Wagnerstr.1 am **16.07.1971** Vgl. *Schreiben vom 14.07.1971- Planungsakten.*

**„ Herr Professor Herrlitz, Pädagogisches Seminar der Universität, hat sich freundlicher Weise bereit erklärt, unsere Planungsgruppe zu unterstützen und wissenschaftlich zu beraten.“** Vgl. *Mitteilung Nr. 1 der Planungsleitung vom 13.07.1971: TOP 2-Planungsakten.*

Mit dem Wintersemester 1971/72 werden im Pädagogischen Seminar mehrere Seminare und Kolloquien zum Thema „Gesamtschule“ unter Leitung von Prof. Herrlitz und weiteren Mitarbeitern des Seminars angeboten, die von Mitgliedern der Planungsgruppe besucht werden konnten.

**Genehmigung einer offiziellen Planungsgruppe zur Vorbereitung einer Gesamtschule in Göttingen – Geismar durch das Kultusministerium zum 1. August 1971. Zum offiziellen Planungsgruppenleiter wird P. Brammer bestellt (siehe Erlass des Niedersächsischen Kultusministers vom 9. März 1972). Zur kollegialen Planungsgruppenleitung gehören weiter Claus Meyer und G. von Brandt. Der oben erwähnte Strukturplan und der Organisationsplan sind Grundlage der nun beginnenden systematischen Planungsarbeit. Dienstrechtlich untersteht die Planungsgruppe (der Planungsgruppenleiter) der Bezirksregierung in Hildesheim sowie dem Kultusministerium.**

Die Planungsgruppe bezieht ein Büro im Kreishaus (gleichfalls die Planungsgruppe für der KGS).

Am **15.10.1971** findet die erste Gesamtkonferenz der Planungsgruppe nach der offiziellen Genehmigung im Sitzungssaal des Kreishauses statt. Die Planungsleitung (Brammer, Meyer, v. Brandt) wird für ein Jahr in ihren Ämtern bestätigt.

### **3. Das Planungsjahr 1972**

Vorstellung des wissenschaftlichen Begleitprojektes auf der Gesamtkonferenz der Planungsgruppe am **28.01.1972** durch Prof. Herrlitz.

Planungsleitung beantragt bei den vorgesetzten Dienststellen für 14 Planungsgruppenmitglieder insg. 56 Verlagerungsstunden und zusätzlich eine halbe Freistellung für die wissenschaftliche Begleitung (J. Goliberzuch) für das Schuljahr 1972-73, die auch genehmigt



werden. (Komplementärmittel zu den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft -BMBW für die wissenschaftliche Begleitung).

*Vgl. Mitteilung Nr. 6 der Planungsleitung vom 22.06.1972- Planungsakten.*

Zielsetzung des wissenschaftlichen Begleitprojektes : „Analyse und Bewusstmachung von typischen Einstellungs- und Verhaltenssyndromen bei Lehrern, die in der herkömmlichen Lehrerausbildung gar nicht auf gesamtschulspezifische Aufgaben vorbereitet werden konnten. Systematische Veränderungen solcher Einstellungen in Richtung auf die Zielsetzungen des Schulversuchs in Klausurseminaren („Selbsterfahrungsgruppen“) mit Arbeitsformen, wie sie auch dann in der Gesamtschule selbst realisiert werden sollen. Ständige Effektivitätskontrollen dieser Trainingsprogramme mit evtl. Korrektur der Zielsetzung, Inhalte und Verfahren.“ Herr Prof. Stimpel erklärt gleichfalls seine Bereitschaft, an dem Projekt mitzuarbeiten, später auch Prof. Horst Schaub. *Vgl. Anhang zur Einladung zur 6. Gesamtkonferenz am 14.7.1972 - Übersicht über die wissenschaftlichen Begleitprojekte der niedersächsischen GS-Versuche – Juni 1972-Planungsakten.*

Gründung einer **GGG – Gruppe** (Gemeinnützige Gesellschaft – Gesamtschule) in Göttingen am 20.06.1972. Start mit 15, später 40 Mitgliedern.

Offizieller Beginn des wissenschaftliches Begleitprojekt **SIGS-(Soziale Interaktion in der Gesamtschule) 1.10.1972:** Die Personalkostendeckung durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) ist zugesagt (Antrag vom 25.03.1972). Zwei Stellen für wissenschaftliche Angestellte werden ausgeschrieben. Besetzt werden Sie mit Horst Brandt und Günther Schreiner. Weiter kann ein Mitglied aus der Planungsgruppe abgeordnet werden. Gewählt wird Jutta Goliberzuch. Hinzu kommen zwei wissenschaftliche Hilfskräfte. Beteiligung der Akteure der wissenschaftlichen Begleitung in der Planungsgruppe aber z.T. bereits ab September 1971.

*Vgl. Herrlitz, a.a.O., Seite 9.*

**Erweiterung der Planungsgruppe durch Eltern:** Grundlage sind zwei Kurse, die P. Brammer an der Volkshochschule angeboten hat. Die Kurse der Elterngruppe finden in der in Adolf – Reichwein-Grundschule in der Nähe des zukünftigen Gesamtschulgeländes statt.

Erstes Elternseminar: „Eltern planen ihre Schule“ - 10 Abende – **ab 2. 10. 1972.** *Vgl. VHS – Programm Herbst 72.*

Antrag des Landkreises an die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung auf die „Gewährung einer Zuwendung aus Bundesmitteln zur Vorbereitung, Durchführung und wissenschaftliche Begleitung von Modellversuchen im Bildungswesen (Anschlussantrag).vom **26.10.1972.** Für 1973 wurden 166.850,00 DM beantragt und schließlich auch genehmigt.

**Architektenplanung: Der Landkreis entscheidet sich für das Architektenbüro Brütt und Matthies in Göttingen** (Entwurfsplanung, der pädagogischen Diskussion in der

Planungsgruppe folgend: Von der Fachbereichsgliederung über die Großraumgliederung schließlich zum school in school-Konzept für das **Team-Kleingruppen Modell-(TKM)**. In der Entwurfsplanung, die 1975 schließlich die Grundlage für die Bauausführung wurde, fielen „offene“ Flächen an, die noch keiner bestimmten Funktion zugewiesen werden konnten und auch nicht sollten (breite Flure, Teile des Forums, Kellerräume u.a.), weil sich Nutzungsanforderungen oft erst während der Praxis erkennen lassen. Dies gilt z. B. für die späteren Theater- und Zirkusprojektbereiche, für div. Räume für den Ganztags- und Freizeitbereich, für alle Computerräume, für einige zusätzliche Teamräume, für zusätzliche Räume für die Integrationsklassen u.a. Alle diese Räume und Bereiche wurden in den 80-er und 90-er Jahren erstellt bzw. eingerichtet. Dazu div. Umbaumaßnahmen und die Grundrenovierung des Forums und Mensa bis 2002.

„Voraussetzung für die praktische Umsetzung zentraler Ziele der Integrierten Gesamtschule ist ein Schulbau, der durch seine Raumaufteilung, -zuordnung, -gestaltung und -größe sowie durch seine Einrichtung diejenigen Funktionen ermöglicht, die durch die pädagogische Konzeption (z.B. Fachbereichsgliederung, flexible und didaktische Differenzierung – also wechselnde Gruppengrößen – team-teaching, neue Rolle der Schüler und Lehrer) gefordert werden. Schulbau und Einrichtung sollen von Funktionen her, also qualitativ, nicht wie bisher üblich quantitativ bestimmt werden. ...Ein Schwerpunkt und Versuchsanliegen der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar sollte es sein, einen Schulbau mit entsprechender Einrichtung zu entwickeln, der in optimaler Weise die technischen Voraussetzungen für eine Umsetzung der pädagogischen Ziele schafft.“

*Vgl. Akten der Planungsgruppe, Koordinationsausschuss, 3.11.1971 und Brammer, Diplomarbeit., Seite 154 ff.*

Besprechung von Mitgliedern der Planungsgruppenleitung und des Bauausschusses der Planungsgruppe (Brammer, Meyer, Vehrenkamp, Visser) mit Herrn Kastner (Gesamtschulreferat) und Herrn Nebas (Schulbauabteilung) im Niedersächsischen Kultusministerium am **19.10.1972**. Es sollte geklärt werden, ob seitens des MK Einwände gegen eine evtl. Vergrößerung der IGS von 240 Schülern je Jahrgang auf 270 Schüler je Jahrgang (9 Züge) bestehen. Hintergrund ist die bestehende Schulraumnot in Göttingen. Seitens der Stadt Göttingen wird sogar eine Zwölfzügigkeit in die Diskussion gebracht.

**„Die Planungsgruppe der IGS Göttingen- Geismar plädiert unter Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse und Erfahrungen in der pädagogischen Praxis und Theorie für eine Neunzügigkeit der Schule.“**

Gegen diese Formulierung werden seitens der **Vertreter des MK keine Einwände** geltend gemacht.

Besichtigungen von Schulen vor allem in NRW, Niedersachsen, Baden- Württemberg.

#### **4. Das Planungsjahr 1973**

Im Planungsjahr 1973 konzentrierte sich die Arbeit (auch auf Tagungen z.B. in Braunla-

ge) der verschiedenen Untergruppen der Planungsgruppe (Fachbereiche, Arbeitsgemeinschaften, Ausschüsse, Planungsleitung, Gesamtkonferenz, SIGS) vor allem auf die curriculare Planung, auf die Konkretisierung des pädagogischen Konzeptes, auf die Bauentwurfsplanung, auf die Öffentlichkeitsarbeit, auf die Kooperation mit den verschiedenen Gesamtschulgruppen und Netzwerken auf Landesebene, auf einen Unterrichtsbeginn bereits zum Schuljahr 1974/75 (vergeblich), auf eine Auseinandersetzung mit den politischen Widerständen in der CDU – Kreistagsfraktion, auch im Zusammenhang mit dem Entwurf des neuen Niedersächsischen Schulgesetzes und wegen der für Göttingen von der SPD geplanten zwei Kollegstufen- (siehe dazu auch unter Entwicklung nach 1975), auf die Fortschreibung der Geschäftsordnung für die Planungsgruppe (die z.T. sehr kontrovers geführt wurde).

*Vgl. Protokolle der Planungsgruppen- Gesamtkonferenzen Nr. 10 bis 16. Sowie der außerordentliche Gesamtkonferenz am 21.11.1973- Planungsakten.*

**Mitglieder der Planungsgruppe**, registriert und mit Stimmrecht ausgestattet: **am 1.März 1973:**

43 Lehrer aller Schularten (14 werden hiervon später Lehrer an der IGS),  
3 Vertreter der Wissenschaftlichen Begleitung,  
4 Elternvertreter „Elterninitiative Gö.- Geismar“,  
je 1 Vertreter der Bezirksregierung, des Landkreises, der Stadt, des Kreiselterrates, der Planungsgruppe KGS und des Sekretariates.

*Vgl. Mitgliederlisten vom 1. März 1973, Planungsakten.*

**Öffentliche Informationsveranstaltung in Geismar** in „Drei Kronen“ (gibt es heute nicht mehr!) zum Thema „Gesamtschulen“ mit dem Kultusminister Peter v. Oertzen am **27.03.1973.**

Am **16. Juni 1973** hatte die Planungsgruppe:

ca. 100 Lehrer aller Schularten sowie  
35 Eltern und div. Einzelmitglieder

*Vgl. Mitgliederlisten vom 16. Juni 1973, Planungsakten- siehe auch Anhang.*

**Von diesen Lehrern treten 1975 oder später ins Kollegium ein:** P. Brammer, G. v. Brandt, H. Brandt, K.J. Fischer, P. Fischer, J. Goliberzuch, P. Kasten, E. Kiefer, H. Lenz, H. u. A. Mieskes, G. Quast (Sek.), R. Ralle, R. Schmah, J. Schöll, K. Ubbelohde, K.H. Uflerbäumer, B. Visser, K. Wiegel.

**Neuwahl der Planungsgruppenleitung am 24.05.1973.** Gewählt werden:

P. Brammer (hauptamtlicher PL), G.v. Brandt, J. Goliberzuch, Cl. Meyer, G. Pöch.

**Zeugnisse, Leistungsbeurteilung, Lernentwicklungsberichte**

„ An der Gesamtschule in Geismar wird es kein Sitzenbleiben geben. An die Stelle der bisherigen Zeugnisse tritt in der IGS ein neues und gerechteres, d.h. objektiveres und für Schüler und Eltern transparenteres Beurteilungsverfahren. Die alten Zeugnisse werden durch ausführliche lernzielbezogene Qualifikationsbeschreibungen, sog. Lernzustandsbe-

richte, ersetzt. Die traditionellen Zensuren entfallen... (bis zur 10. Klasse).“

*Vgl. Verschiedene Vortragsmanuskripte P. Brammer aus 1973- Aktenordner: Öffentlichkeitsarbeit.- siehe auch Manuskript vom 7.06.1974-Planungsakten.*

**Die Frage der Schulträgerschaft, der Schulraumkapazitäten in Göttingen und in diesem Zusammenhang die Einführung der Orientierungsstufe in Göttingen sowie im Landkreis gewinnen auch für die Planung der IGS Göttingen-Geismar zunehmend an Bedeutung.**

“Die Vertreter der Stadt und des Landkreises weisen mit großem Nachdruck darauf hin, dass sowohl dem Kultusministerium wie dem Regierungspräsidenten aus gemeinsamen Plänen der Stadt und des Landkreises die Notwendigkeit bekannt ist, dass vor der Einführung der Orientierungsstufe neben folgenden Schulbauten:

- a) Integrierte Gesamtschule Geismar,
- b) Kooperative Gesamtschule Göttingen-West
- c) Gewerbeschulzentrum
- d) Sonderschule Süd

ein Gesamtvolumen von mindestens 30 Mill. DM Gesamtkosten zu finanzieren ist.“.....“

Die Vertreter des Landkreises betonen, dass die erforderlichen Schulbauten so schnell wie möglich in Angriff genommen werden müssen, um die unerträgliche Schulraumnot insbesondere bei den Realschulen ... zu beseitigen. Für die Integrierte Gesamtschule wird schon in den nächsten Tagen ein erster Vorentwurf vorliegen.“ ....Schulrat Schoel wies darauf hin, dass angesichts der Schwierigkeiten, die sich aus der Planstellenbesetzung und aus den Notwendigkeit der Schaffung einer Schulverfassung ergeben, der Unterrichtsbeginn 1974/75 für die Integrierte Gesamtschule nur unter größten Schwierigkeiten gesichert werden könnte,....“ ... „Es besteht Übereinstimmung darin, dass keine Bauten errichtet werden sollten, die nicht in eine zukünftige Schulentwicklung hineinpassen. In diesem Sinne würde die Lösung c) (Unterrichtsbeginn der Integrierten Gesamtschule in Geismar zum Beginn des Schuljahres 1974/75 in den neu erstellten Räumen in Geismar) zweifellos die günstigste sein“.

*Vgl. Protokoll einer Besprechung über regionale Schulplanung am 19. September 1973 in Göttingen, -Gemeinsames Gespräch mit Vertretern des Landkreises und der Stadt Göttingen, der Bezirksregierung u.a.-Planungsakte Nr. 14.*

Vorstellung der Bau-Vorentwurfspläne im Schulausschuss des Kreistages durch die Architekten Brütt und Matthias **28. 09.1973.**

Beschluss der Planungsgruppe vom **4.10.1973** als Antrag an den Landkreis, den Unterrichtsbetrieb zum Schuljahresbeginn 1974/75 aufzunehmen (entsprechende Mitteilungen an alle Fraktionen des Landkreises und des Rates der Stadt Göttingen sowie an die Verwaltungen am 31.10.1973). Begründung:

Die Planungsvorbereitungen des Schulversuchs sind hinsichtlich

- Der pädagogischen Konzeption (Schul- und Unterrichtsorganisation, curricular)
- Der Bauplanung (Vorentwürfe)
- Der Personalplanung

- Im Bereich der wissenschaftlichen Begleitung soweit fortgeschritten, dass eine Unterrichtsaufnahme zum Schuljahresbeginn 1974/75 allein aus der Kontinuität der Planung sachlich gefordert werden muss ....“

*Vgl. Dokumentation – Planungsakten, Aussagen zum Unterrichtsbeginn, 12.11.1973.*

Reise **nach Malmö/ Schweden** – hier eine Woche Besichtigung von Schulen. An dieser Reise haben die Architekten H. Matthies und Funke und von der Planungsgruppe P. Brammer und Jutta Goliberzuch teilgenommen. In Malmö haben wir überzeugende Schulbaukonzeptionen in mehreren Variationen gesehen mit einem Clustersystem mit Innenzonen und zugeordneten Klassenräumen, Lehrerteamräumen, Sanitäranlagen und Mehrzweckräumen. Dieser ‘Blick über den Tellerrand‘ war für die dann folgende Bauplanung von grundsätzlicher Bedeutung. Die Architekten waren bereit, ihre mit der Planungsgruppe entwickelte und bereits am 28.09.1973 im Schulausschuss des Landkreises vorgestellte Großraumkonzeption umzuplanen, die 1080 Schülerplätze auf der 3. Ebene (vier Jahrgänge) und 540 Schüler auf der vierten Ebene (zwei Jahrgänge) vorsah, offiziell ab Mitte 1974. Die Bauentwurfpläne vom 2.04.1974 sehen noch diese Großraumvariante vor. *Die ab 1974 vorgenommene revidierte Bauplanung entspricht exakt der heutigen Cluster und Raumaufteilung auf der 3. und 4. Geschossebene, nur dass sie 1974 noch von einer Neunzügigkeit und nicht von einer Sechszügigkeit ausgehen musste. Der große Innenraum in jedem Cluster entspricht der Flächengröße von drei Klassenräumen. Diese Fläche war als ein flexibler Arbeitsraum für das Groß/Klein-Gruppenkonzept nach dem Team-Kleingruppen- Modell vorgesehen, also sechs Klassenräume und der Innenraum in jedem Cluster für 9 mal 30, also 270 Schüler je Jahrgang.*

*Gegen diese Clusterkonzeption mit **sechs vorgegebenen und räumlich geschlossenen Klassenräumen** gab es in der Planungsgruppe erhebliche Widerstände, vor allen aus der Gruppe der wissenschaftlichen Begleitung. Als ein Kompromiss wurden dann sogenannte flexible Wände - sog. Hüppe Wände – ausgehandelt. Da diese aber schließlich dreimal so teuer waren wie die „normalen“ Wände, musste darauf im Laufe der Bauphase verzichtet werden. Die einzigen flexiblen Wände im ganzen Schulgebäude wurden schließlich im Verwaltungstrakt zwischen dem jetzigen KSL- Raum und dem Lichtenbergsaal sowie im unteren Bereich der Sekundarstufe II eingebaut.*

*Schon während des zweiten IGS - Jahres 1976, in dem der neue 5. Jahrgang in zwei Großräumen mit jeweils drei Klassen, also 90 Schülern, in dem ersten Bauabschnitt – der jetzigen Bibliothek und den Räumen der Oberstufe für ein Jahr unterrichtet werden mussten, verflog bei den unterrichtenden Lehrern die Großraumeuphorie endgültig. In diesem ersten Bauabschnitt waren zusätzlich auch eine provisorische Mensa sowie ein multifunktionaler Fachraum eingerichtet.*

**Ende 1973 erste Treffen einer kleinen Gruppe von Planungsgruppenmitgliedern**, die sozusagen in freier Assoziation, in einer Art von „Reinkarnationsprozess“ („*Man muss mit Ideen experimentieren – in Gedanken*“ G. C. Lichtenberg) beginnen, die verschiedenen bisher entwickelten Konzeptbausteine und pädagogischen Grundsätze zusammenzufügen und zu bündeln. Diese Treffen sind nicht schriftlich dokumentiert. Beteiligt waren: Horst

Brandt, Hans Mieskes, Klaus Winkel u.a. (*Erinnerungen H. Mieskes*). In den folgenden Monaten beteiligen sich weitere Planungsgruppenmitglieder. Es bildet sich die Projektgruppe „Team“. (siehe auch unter 30. Mai 1974, unter Zitate: „Entwurf eines Strukturplanes...“, *Diplomarbeit und* : „Ein ganz persönlicher Kommentar“, hier Seite 25)

**Kooperation mit der Sonderschule** – „ In unmittelbarer Nachbarschaft der IGS- Göttingen- Geismar entsteht eine Ganztagsonderschule. Die Unterrichtsaufnahme ist für 1975 geplant. Eine Kooperation mit dieser neuen Schule wird mit dem Ziel angestrebt, gemeinsame Unterrichtsveranstaltungen zu planen und durchzuführen, Fachkräfte wie Schulpsychologen, Beratungslehrer, Therapeuten, Sprachheillehrer u.a. schulübergreifend einzusetzen sowie Teil- und Vollintegration von Sonderschülern in die Sek. I der Gesamtschule zu erreichen. Dieses Aufgabenfeld wird, sobald die Voraussetzungen dazu geschaffen sind, als zusätzlicher Bestandteil des Schulversuchsprogramms der IGS- Göttingen-Geismar nachträglich beantragt werden.“

Vgl. *Redemanuskript vom 10.10.1973* – P. Brammer – *Zusammenfassende Thesen zur Planung der IGS Göttingen-Geismar -Planungsakte: Öffentlichkeitsarbeit.*

Das neue niedersächsische Schulgesetz wird am **24. Oktober 1973** von Kultusminister P. v. Oertzen im Niedersächsischen Landtag eingebracht:..... „ Die integrierte Gesamtschule ist bekanntlich das schulpolitische Fernziel der Landesregierung. Im Gesetzentwurf wird sie nicht mehr unter den Schulversuchen genannt, sondern unter den gesetzlichen Schulformen. Damit wird sie aber natürlich noch nicht verbindlich eingeführt. Sie ist vorerst nicht Regelform unseres Schulwesens. Alle Gesamtschulen sollen nach wie vor im Rahmen eines Versuchsprogramms als Angebotsschulen entwickelt werden, in dem die verschiedenen Alternativen für die nähere Ausgestaltung dieser Schulform erprobt werden sollen. Deshalb stellt der Gesetzentwurf die kooperative und integrierte Gesamtschule noch gleichberechtigt nebeneinander.“ .....P. v. Oertzen

Vgl. *Parlamentarischer Informationsdienst pid vom 25. Oktober 1973, in Planungsakte Nr. 14.*

Offener Brief der Planungsleitung an den Landrat des Landkreises Göttingen vom **12.12.1973**:..... „Die Fraktionen der SPD und der FDP haben sich zwar öffentlich für einen sofortigen Baubeginn ausgesprochen, zu unserem Bedauern hat sich aber die CDU-Fraktion, der Sie angehören und die über eine absolute Mehrheit der Mandate im Kreistag verfügt, bis heute diesem Votum nicht angeschlossen. Sehr geehrter Herr Landrat, Sie haben den Kreistag für den 17. Dezember 1973 zu seiner letzten Sitzung in diesem Jahr einberufen. Eine Entscheidung im Sinne unseres Antrages vom 31.10.1973 muss daher in dieser Sitzung fallen.....

P. Brammer“. (*eine Entscheidung wurde nicht getroffen!*) Vgl. *Planungsakten Nr. 15*

Schreiben der Planungsleitung an die Schulleiter der Göttinger Grundschulen vom **14.12.1973**: „Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Einvernehmen mit den zuständigen Schulräten erhalten Sie eine Informationsschrift über die für Göttingen- Geismar geplante Gesamtschule.

Diese Informationsschrift wendet sich an alle Eltern von Grundschulern, sie soll aber

zunächst nur an die Schüler der zweiten, dritten und vierten Klassen mit der Bitte um Weitergabe an die Eltern verteilt werden.....P. Brammer.“ *(diese erste Informationschrift wurde nicht von allen Grundschulen verteilt –Mehrere Grundschulleiter haben diese Aktion behindert). Vgl. Planungsakten, Nr. 15.*

## **5. Das Planungsjahr 1974**

Themen, die im Vordergrund der Diskussion standen: Was bedeutet Chancengleichheit konkret?, Begabungsbegriff, Individualisierung, Formen der Differenzierung, Team-Kleingruppen-Modell (TKM), Bauentwurfsplanung, Arbeitstagungen, z.B. in Katlenburg, Schulbauausschreibung und Baubeginn, ab Juni 1974 zum Schuljahrsbeginn 1975-76, Wechsel der Schulträgerschaft auf die Stadt Göttingen, Bildung eines Stammkollegiums. *Vgl. Protokolle der Planungsgruppengesamtkonferenzen Nr. 17 bis 21, in Planungsakten.*

Planungsleitung veranlasst eine offene Stellenausschreibung für das Stammkollegium in der „Zeit“ und in der „b.e.“-betrifft: Erziehung *Vgl. –Planungsakten, Mitteilung vom 12.3.1974.*

**Der Versuch der Planungsgruppe, 1974 mit dem Unterricht zu starten – in anzumietenden Räumen- scheiterte am Widerstand der politischen Gremien im Landkreis (CDU als Mehrheitsfraktion).**

**Änderung des Göttingen – Gesetzes - § 195 Niedersächsisches Schulgesetz: Die Trägerschaft für die Schulen des Sekundarbereichs I und des Sekundarbereichs II geht mit Wirkung vom 1.Januar 1975 von Landkreis an die Stadt Göttingen über (mit Ausnahme der Berufsbildenden Schulen). Datum nach Schulgesetz 30. Mai 1974.**

**Auf einer außerordentlichen Gesamtkonferenz der Planungsgruppe am 30.Mai 1974 im Sitzungssaal des Kreishauses wird erstmals das „Team-Kleingruppen-Modell“(TKM), vorgestellt- unter: Diskussion- Teampapier „Vorschläge zur sozialen Organisation des Lernens an der IGS Göttingen- Geismar“**

**(Großgruppenunterricht, Teamteaching, fächerübergreifender Unterricht, flexible Differenzierung, Lehrerteam, Kleingruppe, zunächst für die Jahrgänge 5 und 6 u.a.)“.** Die Diskussion auf dieser Gesamtkonferenz konzentrierte sich vor allem auf zwei Bereiche: Fachfremder Unterricht und Präsenzpflcht der Lehrer als notwendige Konsequenz des TKM. *Vgl. Protokoll vom 6.6.1974 und „ Team-Kleingruppen-Modell –TKM“ sowie April 1974 – Projektgruppe „Team“- Kopie einer Konzeptbeschreibung : „ Zur bildungspolitischen Zielsetzung des Team-Kleingruppen-Modells“- Planungsakten.*

Vorstellung des Gesamtschulkonzeptes für eine IGS in Geismar - Referat durch P. Brammer auf einer Dienstversammlung der Volksschullehrer ( Grund- und Hauptschulen) sowie der Realschullehrer am 7.06.1974 in Göttingen – ca. 400 Teilnehmer. Tumult –

vor allem durch den Satz „Die Hauptschule können sich mittelfristig nur durch und in der Gesamtschule „emanzipieren“.

**Die Gesamtkonferenz der Planungsgruppe beschließt am 12.09.1974, die IGS nicht mit 9, sondern nur mit 6 Zügen beginnen zu lassen.** Es folgen Verhandlungen mit der Stadt, dem Landkreis und dem Kultusministerium. Auf der gleichen GK wird ein Personalausschuss (später: PEFA) gewählt (Brammer, Johannsen, Wiegel – als Elternvertreter Knoke und Matzow). Es wird ein Stammkollegium aus der Planungsgruppe für einen Unterrichtsbeginn 1975 zusammengestellt: Brammer, Goliberzuch, Dr. Kasten, Johannsen, Mieskes H., Schinke, Schmah, Schöll, Uflerbäumer, Visser, Walbaum, Wichmann, Wiegel, Wöhler, (Wöhler, Wichmann, Johannsen treten schließlich nicht in das IGS-Kollegium ein). Auf die überregional geschalteten Anzeigen liegen u.a. Bewerbungen vor von: E. Adam (Hofgeismar), K.J. Fischer (Gießen), E. Kiefer, D. Weiland (Stuttgart), u.a.. Mit allen Kollegen werden Vorstellungsgespräche geführt. Die genannten vier Kollegen werden der Bezirksregierung zur Einstellung und Übernahme für das Stammkollegium empfohlen. Die Bezirksregierung folgt diesem Vorschlag.

**Ab November 1974 tagt das Stammkollegium, soweit die Kollegen aus Göttingen kommen, auch als eigenständige Gruppe.**

Durch das am **01.08.1974** in Kraft getretene Schulgesetz wurden erstmals alle schulrechtlichen Einzelbestimmungen zu einem einheitlichen Gesetzeswerk zusammengefasst. Gesamtschulen werden als reguläre Schulform der Sekundarstufe I und II aufgenommen. Ihre schulrechtliche Sonderstellung bestand lediglich darin, dass die Genehmigung zur Einrichtung nicht, wie bei anderen Schulformen üblich, durch die Bezirksregierung zu erteilen war, sondern durch den Kultusminister.

*Mit einer von der CDU in den Landtag eingebrachten Schulgesetznovellierung vom **6.11.1980** wurden die Gesamtschulen zu „schulischen Angeboten“ abgestuft und Neugründungen zunächst für drei Jahre völlig untersagt und Neugründungen danach mit erheblichen Auflagen belegt. Zwischen 1977 und 1989 wurden in Niedersachsen keine neuen Gesamtschulen genehmigt.*

**Neue Zusammensetzung der Planungsleitung:** Brammer (hauptamtlich), v. Brandt, J. Goliberzuch, Wichmann, Johannsen und H. Mieskes als Leiter der Gesamtkonferenz. *Vgl.: Geschäftsverteilung vom 29.08. 1974-Planungsakten.*

Der Schulausschuss der Stadt Göttingen stimmt in seiner Sitzung am 24.09.1974 mehrheitlich dem Gesamtkonzept für die IGS Göttingen-Geismar zu.

**Übernahme der Planungsgruppe in die Trägerschaft der Stadt Göttingen zum 1.10.1974, ermöglicht durch die Übertragung der Schulträgerschaft für alle Schulen des Sekundarbereichs I und II vom Landkreis Göttingen auf die Stadt Göttingen.**

Siehe dazu auch, NSchG, § 195.



### **Das Planungsbüro zieht vom Walkemühlenweg 4 in die Jüdenstr. (Städt. Museum).**

Erfolgreiche Verhandlungen mit Herrn Konrad – Schulleiter der Martin-Luther-King-Schule (MLK) und mit der Stadt Göttingen über die **Anmietung von sechs Klassenräumen**, Verwaltungsräumen und eines Fachraumes im entstehenden Neubau der MLK.

„Dieses Jahr ( Anm. 1974) brachte uns aber auch neue Hoffnung und so manche unvorhergesehene Unterstützung. Der Baubeginn zeichnet sich für März/April des neuen Jahres ab, die Unterrichtsaufnahme für 1975 wurde beschlossen, der Einzug in den ersten Bauabschnitt des eigenen Gebäudes kann – wenn von keiner Seite weiter verzögert – zum 1.2.1976 erfolgen “ .....„Die Eltern in der Planungsgruppe sind für die Lehrer echte Partner geworden, die Lehrer selbst haben auch in diesem Jahr viel Arbeit und Idealismus in die Vorbereitung der IGS eingebracht ..... P. Brammer“.

(Anm.: Tatsächlich konnte erst der 2. Jahrgang zum Schuljahresbeginn im Sommer 1976 im ersten Bauabschnitt eingeschult werden, während der erste IGS – Jahrgang noch für ein weiteres Jahr in der MLK verbleiben musste

*Vgl. P. Brammer, Weihnachtsbrief an die Freunde und Förderer der Integrierten Gesamtschule Göttingen-Geismar, Dezember 1974*

**Genehmigung der Lehrerplanstellen**, Einleitung der Versetzungen an die IGS Göttingen-Geismar zum Schuljahresbeginn 1975. Sukzessive Verlagerung der Arbeit in der Planungsgruppe auf das Stammkollegium bis zum Schuljahresbeginn im Sommer 1975.

## **6. Das Planungsjahr 1975 bis zum Unterrichtsbeginn am 11. August 1975**

Nach nunmehr fünfjähriger Planungs- und Vorbereitungszeit stand zu Beginn des Unterrichtes im Sommer 1975 das pädagogische Konzept für die IGS Göttingen-Geismar in seinen wichtigsten und zentralen „Säulen“: Teamorganisation ( zwei Teams im Jahrgang- Team ‘A‘ und Team ‘ B‘- zuständig für jeweils drei Stammgruppen (Klassen) oder 90 Schülerinnen und Schüler), wöchentliche Teamsitzungen, Tutoren ( jeder Lehrer ist auch Tutor), Präsenzpflcht, Ganztagschule, Freizeitkonzept mit einem Clubnachmittag, Tutorenstunden, keine äußere Fachleistungsdifferenzierung, Projektphasen, soziales Lernen, demokratische Schulverfassung, interdisziplinäre Fachbereiche NW, AWT, Gesellschaftslehre u. Religion), Schüler - Tischgruppen – Elternabende, Lernentwicklungsberichte, keine Ziffernzensuren, kein Sitzenbleiben“, aktive und passive Hospitationen/Teamteaching u.a.

Parallel zum pädagogischen Konzept wurde das **Raumkonzept** mit den Architekten weiterentwickelt – einschließlich der Einrichtung, Ausstattung, Materialien, Farbgebung u.a.

**Namensgebung:** Der Göttinger Stadtrat beschließt in seiner Sitzung am **07. März 1975**, die erste Göttinger IGS: „**Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule**“ zu nennen. Ein

Beschluss des Schulausschusses war am 18. Februar 1975 , ein Beschluss der Planungsgruppe /Stammkollegium einige Tage davor vorausgegangen. Der damalige Schuldezernent der Stadt, **Dr. Konrad Schilling** hatte zusammen mit P. Brammer den Göttinger Universalgelehrten als zukünftigen Namen für die IGS vorgeschlagen.

**Erste Schüleranmeldung** für den ersten Jahrgang im neuen Büro in der Judenstraße, Schlangen bis weit auf die Straße: 545 Anmeldungen für 180 Schülerplätze. Differenziertes Losverfahren. Vorabaufnahme von Anmeldungen aus dem Kreis der „Planungsgruppeneltern“.

Unterrichtsbeginn für den ersten 5. Jahrgang in den Räumen der Martin-Luther-King-Schule am Schulweg in Geismar am Montag, dem 11. August 1975 (offiziell ist der erste Unterrichtstag nach den Sommerferien in Niedersachsen der 07.08.1975)

### **Erstes Stammkollegium 1975:**

**Team A:** Evelyn Adam, Karl-Heinz Uflerbäumer, Hans Mieskes (5.1), Jürgen Schöll, Jutta Goliberzuch, Glenn Walbaum (5.2), Bernt Visser, Konrad Wiegel, Klaus- Jürgen Fischer, (5.3).

**Team B:** Renate Schmahl, Jutta Klemenz, Wilhelm Behrendt (5.4), Detlev Oesterhelt, Dieter Weiland, Erika Kiefer (5.5.), Peter Kasten, Wilfried Schinke, Peter Brammer (5.6).

**Schulleitung:** Peter Brammer (Schulleiter), Hans Mieskes ( stellvertretender Schulleiter), Dieter Weiland (Didaktischer Leiter).

**Team C:** Gisela Knoll, Margret von Schierstaedt (Sekretariat), Inge Hartnak (Bibliothekarin), Wolfgang Schulze (Schulassistent),

**Vom Stammkollegium waren nicht am Planungsprozess beteiligt:** Evelyn Adam, Jutta Klemenz, Detlev Oesterhelt und Dieter Weiland.

Mit dem Unterrichtsstart beginnt die Umsetzung des während der Planungsgruppenzeit erarbeiteten Konzeptes in die Unterrichts- und Schulpraxis – Arbeit an vielen Details –

### **Schulentwicklung als Prozess.**

*Vgl. auch: Horst Brand: Pädagogische Kompetenz des Teams – Reflexion bisheriger Erfahrungen im Rahmen der Arbeit des Teams B. – Oktober 1975- Seite 1-22 Planungsakten- Grundsatzpapiere.*

### **Auswirkungen der Gesamtschulgründungen auf die „Schullandschaft“ in Göttingen.**

*Vgl. dazu P. Brammer, „Eine Schullandschaft in Bewegung “-www. Bildungsregion-goettingen.de .*

## **7. Wichtige Erfahrungen und Weichenstellungen im Schulentwicklungsprozess bis 1975**

Schulentwicklung braucht einen langen Atem – die Ausdauer eines Langstreckenläufers. **Schulentwicklung** braucht die Unterstützung und die aktive Teilhabe des Schulträgers, der gesellschaftlichen Kräfte der Region, der Zivilgesellschaft, der Eltern und Schüler, der Wissenschaft und der Parlamente.

**Schulentwicklung braucht „Freiraum für Neues Denken“. Parteipolitische Instrumentalisierung und dogmatisches Denken behindern Schulentwicklung.**

**Die Entwicklung einer neuen Schule sollte möglichst umfassend sein, als komplexes System verstanden werden. Viele Aspekte und Bereiche von Schule sollten einbezogen werden.**

### **Einzelne Aspekte- Weichenstellungen:**

- Gesamtschule statt Realschule.
- Erster Strukturplan für eine Gesamtschule in Göttingen- Geismar wurde bereits 1970 entworfen.
- Diskursiver Planungsprozess mit dem Ziel einer Konsensfindung über die Entwicklung eines umfassenden Schulkonzeptes, das sich nicht auf wenige Aspekte (z.B. Ganztagschule, Differenzierung) beschränkt.
- Zustimmung aller politischen Parteien für die Gründung einer „Gesamtschule, die auf eine vertikale Gliederung verzichtet und für verschiedene Formen der Differenzierung offen ist“.
- Genehmigung der Planungsgruppe sowie der personellen und finanzielle Ausstattung der Planungsgruppe.
- Unterstützung durch die Schulträger Landkreis und Stadt Göttingen sowie durch die Landesregierung.
- Zusammenarbeit mit und Unterstützung durch eine wissenschaftlichen Begleitung.
- Kooperation bei der Bau- und Raumplanung mit den Architekten und Veränderung der Zügigkeit von 8 auf 9 und schließlich auf 6 Züge.

- Beteiligung vieler Gruppen an der Planung des Gesamtschulkonzeptes zwischen 1971 und 1975.
- Diskursiver Planungsprozess und Entscheidung aller zentralen Konzeptmerkmale bereits während der Planungsphase.
- Unterrichtsbeginn 1975 in angemieteten Räumen in der MLK.
- Baubeginn des Schulgebäudes für die IGS- in Geismar im Frühjahr 1975 - Fertigstellung des Schulbaus 1981.

## **8. Zitate aus: Peter Brammer „Entwurf eines Strukturplanes für die integrierte Gesamtschule der Sekundarstufe I- konkretisiert an einem Planungsbeispiel“ Diplomarbeit 1971**

Quelle: Göttingen, Dezember 1971 –Diplomarbeit -Erziehungswissenschaften, Seite 1 bis 176

### **Allem voran stand die konsequente Umsetzung von Chancengleichheit - von der Leitidee zum Schulprogramm:**

„Voraussetzung für eine aus dem Grundsatz der Chancengleichheit abgeleitete Schulform ist die Revision der Organisationsformen, der Ziele und damit zugleich der Inhalte und Qualifikationen des traditionellen Schulsystems. Schulspezifische Teilreformen können die in der Dreigliedrigkeit des Schulsystems begründeten Ungerechtigkeiten kaum mindern. Sie sind vielmehr dazu geeignet, diese noch zu zementieren. Mit der Organisationsform der IGS ist dagegen die Chance gegeben, eine emanzipatorisch sich verstehende Schulform zu realisieren; allerdings nur unter der Voraussetzung, dass es gelingt, den leerformelhaften Charakter ihrer allgemeinsten Zielsetzungen: Chancengleichheit, Integration, Demokratisierung aufzuweisen und dieselben unter der Leitidee „Emanzipation“ zu füllen und zu konkretisieren, was bedeutet, dass die inneren und äußeren Strukturen der IGS von diesen Leitzielen abzuleiten sind bzw., dass diese Leitziele eine permanente regulative Funktion zu erfüllen haben.“ *Vgl., Seite 6 und 7 – siehe auch: 25 Jahre Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule – Festschrift, Seite 8f.*

### **Die Zielsetzung des „Sozialen Lernens“ war bereits in den ersten Konzepten die zentrale Planungsdominante. Sie war die leitende Zielgröße bei der Konzeptentwicklung für die IGS- Göttingen:**

„Die Zielsetzung „soziale Integration“ hat für die IGS ..... prinzipiell bei allen Entscheidungen eine korrektive Funktion zu erfüllen.“ *Vgl., Seite 30*

**Zentrale Konzeptmerkmale des „Team-Kleingruppen-Modells“ : Lehrerteams als pädagogische und unterrichtsorganisatorische Einheit bezogen auf einen halben Schülerjahrgang, Schülerkleingruppen, Tutoren, regelmäßige Treffen der Tutoren, konstante Lehrerteams- und Schülergruppen über einen längeren Zeitraum ( mehrere Schuljahre):**

„Für das Versuchsprojekt der IGS Göttingen schlagen wir jeweils eine Jahrgangsstufe (240 Schüler) als Basis für unterrichtsorganisatorische Maßnahmen vor. Ein Team von Lehrern und anderen pädagogischen Mitarbeitern aus den jeweiligen Fachbereichen sollte den Unterricht für diese Gruppe ökonomisch sinnvoll, u.a. also arbeitsteilig, planen, vorbereiten und schließlich die Ergebnisse der unterrichtlichen Umsetzung kritisch kontrollieren. Für den Unterricht selbst wird die Jahrgangsstufe in zwei von der Sozial- und Begabungsstruktur her gleichwertige Gruppen aufgeteilt. Jede dieser Großgruppen müsste von einem „konstanten“ Lehrerteam unterrichtet werden. Voraussetzung ist, dass der Unterricht wenigstens für einen halben Jahrgang (120 Schüler), möglichst aber für den ganzen Jahrgang, parallel geschaltet wird.

Damit könnte die Großgruppe (120) für die Schüler zugleich eine Art Orientierungsfunktion übernehmen <sup>(1)</sup>, sie müsste also über einen längeren Zeitraum, sicher während der ersten beiden Jahre der Sekundarstufe I, in ihrer Zusammensetzung möglichst konstant bleiben und sollte sich auch dann nur, entsprechend den Bedürfnissen der Schüler und des Unterrichts, nach und nach lockern, also ggf. stufenübergreifende Gruppierungen zulassen. <sup>(1)</sup> Unterhalb dieser Großgruppe müssen sogenannte Tutorengruppen eingerichtet werden, die nicht mehr als 15 Schüler umfassen sollten und die sich ihren „Vertrauenslehrer“ selbst wählen. Sie bilden die eigentliche Bezugsgruppe für den Schüler. Die Tutorengruppe trifft sich regelmäßig, möglichst täglich, um alle anfallenden Probleme der Schüler zu diskutieren und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.“ *Vgl. Seite 108* „.....Konsequenzen für die Gruppenbildung. Sie fordern Partnerarbeit, **Lernen in Kleingruppen von ca. 3-6 Schülern** und Diskussionsgruppen, die nicht mehr als 15 Schüler umfassen sollen“. (siehe auch: Ulrich Schmidt, Gesamtschule Fröndenberg ). *Vgl. Seite 115* „Ein auf **Lehrerkooperation angelegter Unterricht** ist charakterisiert durch die genannten Maßnahmen, die gemeinsam geplant, aufeinander abgestimmt, kooperativ durchgeführt und bilanziert werden, wozu Planungs- und Koordinationskonferenzen mit je anderen Intentionen erforderlich sind.“ *Vgl. Seite 147.*

**Leistungsmessung und Lernentwicklung:**

„ Entwicklung und Erprobung neuer Formen der Leistungsmessung und Beurteilung und Überprüfung der Daten nach schichtspezifischen Gesichtspunkten, um die Frage der intendierten größeren Chancengleichheit an der i. Gesamtschule klären zu können.“ *Vgl. Seite 150/151*

**Einrichtung von Fachbereichen anstelle isolierter Fächer:**

„Naturwissenschaften ( Physik, Biologie, Chemie),  
Gesellschaftslehre (Geschichte, Wirtschafts/-Geographie, Politik, Gemeinschaftskunde,

Sexualerziehung, Verkehrserziehung, Religion),  
Technik/Arbeitslehre (Werken u.a.)“.

*Vgl. Seite 146 ( siehe auch: Vorschlag zur Stundenverteilung und zur Gliederung des Tagesablaufes in Unterrichtszeiten und Freizeiten“, Ebd., Seite 167 ff.).*

### **Das Grund-Konzept des Wahlpflichtbereichs:**

„Es wäre weiter vorzuschlagen, alternativ zur 2. Fremdsprache mit Beginn des 7. Schuljahres (evtl. auch mit dem 8. Schuljahr) den gesamten Lernbereich Naturwissenschaften/ Technik/Arbeitslehre als Wahlpflichtbereich anzubieten....“ *Vgl. Seite 93*

### **Differenzierungsformen – keine A B C - Differenzierung, kein FEGA, keine Kern/Kurs – Modelle, dafür aber den Grundsatz der Heterogenität, der inneren-didaktischen Differenzierung verwirklichen:**

-,„dass eine frühe Differenzierung in leistungsheterogene und leistungshomogene Gruppen ( Kern- Kurs- Niveaugruppen usw.) den Intentionen einer i.GS entgegenwirken, weil eine solche Einteilung genau das bewirkt, was diese Schulform zu verhindern trachtet: eine selektive Dynamik und damit eine Reproduktion des dreigliedrigen Schulsystems, .... dass homogene Gruppenzusammensetzungen für die leistungsschwächeren Schüler fast durchweg negativer wirken als heterogene .....“ *Vgl. Seite 142.*

„Es ist zu fordern, dass eine äußere Leistungsdifferenzierung auf das notwendige Mindestmaß beschränkt bleibt und die sog. Innere Differenzierung in Verbindung mit einer variablen und flexiblen Unterrichtsorganisation (team-teaching) den absoluten Vorrang vor einem starren Kurssystem hat.“ *Vgl. Seite 143.*

„Dagegen bieten u.E. flexible und didaktische Differenzierungsformen die Chance, gesamtschulspezifische Zielsetzungen einzulösen.“ *Vgl. Seite 104.*

„die Schüleraufnahmekriterien sollten „eine soziale Heterogenität der Schülerschaft entsprechend der Bevölkerungsstruktur des Einzugsgebietes“ sicher stellen. *Vgl., Seite 140.*

### **Grundsätze der Bauplanung und des Raumprogramms:**

„Die Gestaltung der Bauplanung und des Raumprogramms hat sich von dem entwickelten pädagogischen und didaktischen Konzept leiten zu lassen, mit anderen Worten, die Zielsetzungen einer i.GS sind, ohne dass sich die Bauplanung ihrer Intention annimmt, nicht zu verwirklichen.“

*Vgl., Seite 151 ( siehe auch: Kriterien für die Bestimmung der Anzahl der Züge einer Integrierten Gesamtschule“, Ebd., Seite 154 ff.).*

### **Einrichtung einer wissenschaftlichen Begleitung:**

„ Die Durchführung eines Schulversuchs ist ohne wissenschaftliche Begleitung und Kontrolle nicht denkbar“. *Vgl. Seite 150*

## 9. Einige zentrale Daten und Ereignisse, die den Schulentwicklungsprozess nach 1975 beeinflusst haben

- **Baustopp bei Achse 12** ( ungefähr in der Hälfte des jetzigen Forums) auf Veranlassung des damaligen Oberstadtdirektors sowie des neuen Schulträgers, der Stadt Göttingen, **im Sommer 1976**. Ziel: Reduzierung des Bauvolumens und Kosteneinsparung. Folge: Verkleinerung des Forums, Fachbereiche Kunst und AWT werden baulich zusammengelegt, die Flächen, die für den FB Kunst vorgesehen waren, werden zur Mensa umgeplant. Ein in den Entwurfsplänen und in der Architekturausschreibung vorgesehenes großes Forum mit 500 Sitzplätzen und die in diesem Bauabschnitt vorgesehene Mensa mit Küche etc. werden zur Sporthalle (heute Geismar 2) umgewidmet. Die vierte Ebene verliert ein Cluster.
- **Auf Antrag der Schule und Gesprächen (Kastner, Leski (Schulabteilungsleiter) und Brammer) im Kultusministerium Anerkennung und Genehmigung eines versuchsbedingten Mehrbedarfs an Unterrichtsstunden von 0,3 Stunden je Schüler durch einen Erlass des Kultusministeriums vom 13. Februar 1978. Dies bedeutete eine Lehrerversorgung von zusätzlich 56 Unterrichtsstunden für jeden Jahrgang der Sekundarstufe I oder bei voll ausgebauter Sekundarstufe I ca. 300 Lehrerstunden oder 12 ½ Stellen zusätzlich im Vergleich zu anderen Gesamtschulen in Niedersachsen.**
- **Fortsetzung der wissenschaftlichen Begleitung bis 1980/1981 – dokumentiert in mehreren, z.T. umfangreichen Berichten.**
- **Genehmigung der Sekundarstufe II – Gymnasiale Oberstufe an der IGS ab dem Schuljahr 1981-82, also für den ersten IGS-Jahrgang und Reduzierung (Beibehaltung) auf sechs Züge in der Sek. I.**
- Mit der Genehmigung einer eigenen Oberstufe 1980/81 akzeptiert der Schulträger die **Reduzierung der Schulgröße auf eine Sechszügigkeit** dann endgültig. Ausschlaggebend dafür war letztendlich, dass der Schulträger sein Konzept, in Göttingen zwei Kollegstufenzentren/Oberstufenzentren im Bereich des jetzigen Otto-Hahn-Gymnasiums und der BBS II sowie des Hainberggymnasiums und der BBS III wegen des Wechsels in der Landesregierung aufgeben musste. Alle Gymnasien sollten nach diesem Konzept ihre eigene Oberstufe verlieren.
- **Der Schulbau** ist mit dem Schuljahr 1980/81, also mit der Einschulung des 6. IGS-Jahrgangs, fertig gestellt. Große Einweihungsfeier mit Kultusminister Werner Remmers. Vgl. *Planungsakten, Nr. 16 (Einweihung – Fotos)*.
- **Anerkennung als Schule „mit besonderer Pädagogischer Konzeption“** durch

die Kultusministerkonferenz – **1982**. (Anerkennung der Abschlüsse am Ende der 10. Klasse und damit Anerkennung des Differenzierungskonzeptes **ohne** A-B-C-Leistungskurse. Siehe : „Rahmenvereinbarung für die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen an Integrierten Gesamtschulen“, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder... .Dieses Abkommen tritt **am 25. Juni 1982 in Kraft**. Text: 6.1 „Abschlüsse und Berechtigungen an den in der Anlage aufgeführten bereits länger bestehenden integrierten Gesamtschulen mit besonderer Konzeption, deren Grundstruktur mit dieser Vereinbarung nicht übereinstimmt, werden anerkannt.“ Eine von insgesamt sechs Schulen ist die „Gesamtschule Göttingen-

- Geismar“. *Vgl. Rahmenvereinbarung der KMK – eigene Akte mit div. Materialien und einer Sammlung von Pressemitteilungen-Planungsakten.*
- **Gründungsverbot für Gesamtschulen**, das erst 1989 partiell aufgehoben wird. (erste Gesamtschule der sogenannten dritten Generation war die IGS – Braunschweig – Franzisches Feld u.a.).
- Scheitern aller Pläne, im Westen des IGS-Grundstückes eine Bezirkssportanlage B im Bereich der Kleingartenanlage einzurichten –nach mehrjähriger Planungsarbeit.
- **Regierungswechsel in Niedersachsen**: Kultusminister Rolf Wernstedt (1990 - 1998) und Renate Jürgens – Pieper(1998 – 2003): Nicht von kurzfristigem Erfolgswang getriebene und lokal verankerte reformorientierte „Gesamt“-Schulpolitik. Sukzessives Abschmelzen der schulversuchsspezifischen zusätzlichen Personalausstattung (siehe 0,3 Erlass).
- Umbau – und Erweiterungsbaumaßnahmen sowie Renovierungsmaßnahmen im Schulgebäude im Bereich der Teamräume, neue Fachräume für PC's und Informatik, in einigen Clusterbereichen, im Forum u.a.
- Sukzessiver Beginn einer schulinternen Evaluation 1991 ( Revision und Weiterentwicklung der Schulverfassung, des Trimester-Modells, der Lernentwicklungsberichte, der Tischgruppenelternabende u.a.) und 1995 mit einer umfassenden Befragung unter Mithilfe des Pädagogischen Seminars unter Prof. Dr. Doris Lemmermöhle.
- Kooperationsverträge mit insgesamt acht Göttinger Institutionen ( DT, Junges Theater, Bibliothek, Zeiss, Institut für Physik u.a.).
- Aufnahme in das „Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland“ der Bertelsmann-Stiftung 1998 nach einer umfangreichen Evaluation eines Expertenteams unter Leitung von Prof. Rainer Brockmeyer.(„**Die IGS – Göttingen- Geismar gehört in den Tempel der Deutschen Kulturgüter**“.) *Vgl. auch: 25 Jahre Georg-Christoph-*



## **10. Ein ganz persönlicher Kommentar**

Die dieser chronologischen Dokumentation zu Grunde liegenden Quellen sind vor allem den alten Aktenordnern aus der Planungsgruppenzeit entnommen, soweit sie in der Schule noch auffindbar waren, sowie den im Literatur- und Quellenverzeichnis aufgeführten eigenen Arbeiten, Konzeptvorschlägen und Aufsätzen. Sie ist eine Ergänzung zu dem von H.G. Herrlitz verfassten Rückblick. Herrlitz wertet und bewertet vor allem die Protokolle der Beschluss – bzw. Entscheidungsorgane des Landkreises und der Stadt Göttingen, den „Entwurf eines Strukturplanes ...“ sowie einige Presseartikel. Überschneidungen mit dieser Dokumentation lassen sich nicht ganz vermeiden. Auf eine bildungspolitische oder pädagogische Bewertung einzelner Entscheidungen habe ich aber bewusst verzichtet.

Da das vorhandene Aktenmaterial immer noch sehr umfangreich ist, habe ich vor allem die für mich aussagekräftigen und bedeutsamen Dokumente aufgenommen. Hinter einzelnen Entscheidungen verbergen sich oft lange und diskursive Entscheidungsprozesse oder unzählige Stunden konzentrierter Planungs- und Konzeptüberlegungen, in welche Planungsgruppenteams in unterschiedlicher und auch wechselnder Zusammensetzung eingebunden waren.

So haben beispielsweise meine Gespräche mit den Architekten Brütt und Matthies oft Stunden, Tage und Nächte gedauert. An diesen Treffen hat seitens der Planungsgruppe vor allem auch Hans Mieskes teilgenommen. Herr Brütt hat während dieser Sitzungen Hunderte von alternativen Skizzen angefertigt – er hatte die bewundernswerte Fähigkeit, Ideen und Wünsche – auch zunächst utopisch erscheinende- unmittelbar in Handskizzen umzusetzen. Zwei weitere Beispiele diskursiver Planungsprozesse, die sich über Monate hinziehen und auch danach immer wieder Planungsarbeit in Anspruch nahmen, waren die Themen: „Fachunterricht versus soziales Lernen“ oder die kontrovers geführten Diskussionen über eine Geschäftsordnung für die Planungsgruppe (Kompetenzen der Planungsleitung, Stimmrecht in der Gesamtkonferenz der Planungsgruppe, dokumentiert in mehreren seitenlangen Protokollen- u.a.).

Ungefähr Zweidrittel aller aktiven Mitglieder der Planungsgruppe waren aktive Lehrerinnen und Lehrer, auch mit längeren Unterrichtserfahrungen. Alle Schularten waren vertreten. Die zweitgrößte Gruppe bestand seit 1973 aus Eltern. Die Mehrzahl von ihnen hat sicher in der Hoffnung mitgearbeitet, für ihre eigenen Kinder einen Schulplatz auf der IGS zu sichern. Tatsächlich ist es durch Verhandlungen mit dem Kultusministerium Anfang 1975 auch gelungen, eine Sonderregelung zu erwirken. Annähernd 70 Kinder von „Planungsgruppeneltern“ erhielten so vorab einen Schulplatz (von 180) im ersten IGS- Jahrgang.

Lehrer und Eltern, die wissenschaftliche Begleitung, Studenten, Vertreter aus der Kom-

munalpolitik, der Verwaltung sowie einige Einzelmitglieder entfaltet einen auf dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Erfahrungen, Interessen, Kompetenzen dynamischen und kreativen Planungsprozess über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren.

Das Konzept der IGS – Göttingen – Geismar wurde keineswegs am „grünen Tisch“ entwickelt. Meine erste Beschäftigung mit dem Thema „Gesamtschule“ geht zurück auf das Jahr 1968. Neben meiner Unterrichtstätigkeit als Lehrer an einer Göttinger Schule habe ich als Gasthörer an einem Oberseminar zum Forschungsgegenstand „Schulreform/Gesamtschule“ unter Leitung von Heinrich Roth und Hartmut von Hentig teilgenommen. In den folgenden drei Jahren hatte ich die Möglichkeit, bei Prof. H.M. Stimpel als eingeschriebener „Gasthörer“ das Thema „Gesamtschule“ weiter zu verfolgen. Das Ergebnis war schließlich der **„Konzeptentwurf für eine Gesamtschule für Göttingen“**, dokumentiert in der zitierten Diplomarbeit. Der in dieser Arbeit entwickelte Modellentwurf, die theoretischen Begründungen sowie die organisatorischen Handlungsvorschläge für eine Planungsphase waren für mich bis zum Unterrichtsbeginn 1975 und darüber hinaus zentrale und bestimmende Handlungsrichtlinien für den Planungsprozess, sie gaben gewissermaßen die Richtung vor. Der bereits im Herbst 1970 entworfene „Strukturplan“ sowie der „Organisationsplan“ sind zugleich Bestandteil und Ursprung oder besser Ausgangspunkt meiner Diplomarbeit, die von Prof. Stimpel betreut wurde. Der Rat und die Unterstützung Prof. Stimpels, der schon damals ein hervorragender Kenner des schwedischen und finnischen Schulsystems und der dortigen Schulreformbewegung war und auch heute immer noch ist, hat so ganz wesentlich einen bedeutsamen Einfluss auf die Konzeptentwicklung der IGS in Geismar gehabt. Die Diplomarbeit wurde 1973 von Herrn Prof. Herrlitz im Zusammenhang mit einer Prüfung für das Höhere Lehramt erneut begutachtet.

In meinen schriftlichen Prüfungsarbeiten zur ersten und zweiten Lehrerprüfung für Grund- und Hauptschulen 1962 und 1965 habe ich mich mit dem Thema **„Theorie und Praxis des Gruppenunterrichtes“** beschäftigt. Gruppenunterrichtliche Unterrichtsverfahren waren schon damals in der Theorie und in der Praxis ein vieldiskutiertes Unterrichtsprinzip vor allem an Grund- und Hauptschulen und für mich über Jahre tägliche Unterrichtspraxis. Schülertischgruppen, auch jahrgangsübergreifend, sowie die Ausrichtung des Unterrichtes auf soziales Lernen war selbstverständlicher und integraler Bestandteil des Gruppenunterrichtes, Lehrerteams an einzügigen Grund- und Hauptschulen eine Selbstverständlichkeit. Schon hier finden sich zentrale Bausteine unseres späteren Schulkonzeptes. „TKM“ ist eben keine originäre „Erfindung“ der Göttinger oder Kölner Gesamtschulplanung. Dies zu reklamieren wäre nachweislich wissenschaftlich nicht belastbar. Nachsichtig können wir vielleicht konstatieren: Wir haben in Göttingen dieses Konzept wiederentdeckt.

Schließlich waren meine Erfahrungen als Lehrer an Grund- und Hauptschulen (davon eine, die nach dem Prinzip der Jenaplan-Schulen arbeitete), an einer Realschule, an zwei Gymnasien sowie an einer geschlossenen Sonderschule (für „schwererziehbare!“ Jungen) ein geradezu vorprogrammierter Erfahrungshintergrund auf dem Weg zu einer integrierten

Gesamtschule mit einem pädagogischen Profil, wie wir es für Göttingen-Geismar entwickelt haben und schließlich auch realisieren konnten.

Bei der Anlage und Formulierung dieses ersten Konzeptentwurfes, des „Strukturplanes“, war zunächst zu entscheiden, ob sich der Reform- und Schulversuchsansatz auf wenige markante Profilvermerkmale konzentrieren sollte (z. B. auf das Differenzierungskonzept und die Ganztagschule) oder ob ein möglichst umfassender Schulreformansatz nicht sinnvoller und überzeugender ist. Ich habe mich 1970 bei der Erarbeitung des „Strukturplanes“ für einen umfassenden Reformansatz entschieden.

1971 wurden in Niedersachsen 7 IGS und 2 KGS eingerichtet. Bis 1975 stieg die Zahl der IGS auf 13 und die der KGS auf 17 Schulen an. Dem damaligen Gesamtschulreferenten im Kultusministerium, Herbert Kastner, ist es zu verdanken, dass diese 30 Gesamtschulen in ein landesweites Netzwerk eingebunden waren. Auch die Planungsgruppen für die IGS in Geismar sowie die in Wilhelmshaven waren in dieses Netzwerk gleichberechtigt eingebunden. Neben einer Grundsatzkommission gab es verschiedene Arbeitsgruppen, z.B. für Lerndiagnose oder für Differenzierungskonzepte sowie für alle Fächer und Fachbereiche. Auf Arbeitstagungen und Treffen, an denen ich regelmäßig teilgenommen habe, wurden vielfältige Erfahrungen ausgetauscht, Vorschläge für Erlasse erarbeitet, die Entwicklung von Lehrplänen koordiniert. Von diesen vielfältigen Kontakten hat die Planungsarbeit in Göttingen profitiert. Die Gesamtschulen im Lande waren täglich dem Praxistest ausgesetzt, während wir in Göttingen vier Jahre personell und materiell gut ausgestattet unser in der Planung befindliches Gesamtschulkonzept ohne die täglichen Unterrichtbelastungen entwickeln konnten, ein in der deutschen Bildungsgeschichte wohl einmaliger Glücksfall. Neben diesem Netzwerk des Kultusministeriums gab es ein weiteres, kleineres aber für unsere Planungsarbeit und vor allem für die spätere schulische Praxis bedeutsames Netzwerk über die Mitgliedschaft der IGS als Institution und mit zeitweise vierzig Einzelmitgliedern aus Göttingen (Lehrer und Eltern) in der Gemeinnützigen- Gesellschaft-Gesamtschule (GGG). Ich selbst war im Landesverband von 1974 bis 2007 Mitglied des Landesvorstandes und durch diese Funktion in ein sehr innovatives Gesamtschul- Netzwerk eingebunden.

Diese beiden Netzwerke waren für die Gesamtschulentwicklung –auch für die in Göttingen – von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es gab so gut wie keine Gesamtschul-Vorbilder. Für die Planer waren die Grenzen weit gesteckt, jedenfalls in Niedersachsen in der Zeit von 1971 bis 1975 – aber die in der Schulreformbewegung engagierten Personen hatten eine Vision: Ein gerechteres Schulsystem, Chancengleichheit und Partizipation waren die Stichworte.

„Weisheit, Klugheit und die Ausdauer eines Langstreckenläufers“ hat Peter von Oertzen allen, die sich anschicken, in Deutschland die Schule und das Schulsystem zu reformieren, empfohlen. Rückblickend kann ich heute sagen, dass der anhaltende Erfolg der Göttinger IGS auch darin begründet ist, dass es sowohl in der Planungsgruppenzeit als auch nach 1975 gelungen ist, diesem hohen Anspruch bei allen wichtigen Entscheidungen eine Mehrheit zu sichern und dass sich bildungspolitischer Fundamentalismus und dogmatische Positionen zu keiner Zeit haben durchsetzen können.

Eine vierjährige personell und mit einer wissenschaftlichen Begleitung ausgestattete Planungsphase, eine sehr großzügige Raumausstattung vor allem im Bereich der Jahrgangskluster, des Forums, der Bibliothek und vieler „offener“ Flächen, der 0,3 Erlass (0,3 Lehrerstunden für jeden Schüler in der Sekundarstufe I), eine Anerkennung des besonderen Modells der IGS- Geismar durch die KMK und damit die Möglichkeit, auf eine Differenzierung in A-B-C –Kurse verzichten zu dürfen, verbunden mit der bundesweiten Anerkennung der Sekundarstufen- Abschlüsse I, ein schulfreundlicher Schulträger, immer wenigstens 60% „gymnasialempfohlener“ Schüler, ein Schulstandort mit einer sozioökonomisch ausgewogenen Bevölkerung, dies alles waren Bedingungen, die es so an keiner anderen Gesamtschule in Niedersachsen gab. Darum war und ist es für mich ein Akt der Fairness gegenüber anderen Gesamtschulen, jede beherrschende Forderung nach Übertragbarkeit des Göttinger Modells zu unterlassen und vielmehr mit großer Zurückhaltung aufzutreten. Der Adressat für Forderungen nach Übertragbarkeit war für mich immer die Bildungspolitik, verbunden mit der zentralen Erkenntnis, dass Qualität einen Preis hat.

Eine nunmehr seit 35 Jahren anhaltende hohe Akzeptanz bei Schülern und Eltern, gute und sehr gute Ergebnisse bei zentralen Leistungsvergleichen, eine Reduzierung von „Bildungsverlierern“ auf 2% und weniger, die Würdigung der Schule durch die Evaluation im Rahmen des Netzwerkes „Innovative Schulen in Deutschland“ der Bertelsmann- Stiftung und schließlich der „Deutsche Schulpreis“ als beste Schule durch die Boschstiftung 2011 sind Beleg und zugleich Anerkennung eines inzwischen über vier Jahrzehnte andauernden schul- und bildungspolitischen Engagements vieler Lehrerinnen und Lehrer, von Eltern, Wissenschaftlern, Architekten, Kommunalpolitikern, zuständigen Dezernenten und vielen Freunden und Förderern der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule.

**Vielleicht noch bedeutsamer als diese Auszeichnungen ist der „stille“ Einfluss der IGS Göttingen- Geismar als reformpädagogische Pilotschule auf die „ Schul- und Bildungslandschaft“ in Göttingen.**

**Die Schulen in Göttingen sind seit Jahren in einen Entwicklungsprozess zur Verbesserung ihrer Schulqualität eingetreten. Es gibt einen kreativen Wettbewerb und zugleich eine sinnvolle Kooperation. Der Stellenwert von Bildung und Ausbildung und die Forderung nach einer guten Schule sind bei Eltern und Schülern, sind in der Öffentlichkeit stetig gestiegen. Die messbaren Ergebnisse sind, auch im Vergleich zu anderen Bildungsregionen auf nationaler Ebene, hervorragend.**

**Es hat sich eine Gleichzeitigkeit von Gleichheit und Differenzierung herausgebildet: Schulen mit formal gleichen und gleichwertigen Berechtigungen aber unterschiedlichen Profilen. Die Schullaufbahneempfehlungen der Grundschulen haben auf dem Hintergrund dieser gleichwertigen Angebotsvielfalt ihren selektiven Charakter weitgehend verloren. Wenn aber Schüler und Eltern ihre Schule frei und ohne Benachteiligungen wählen können, bilden sich differenzierte Systeme aus, Schulen mit unterscheidbaren Profilen, aber gleichwertigen Berechtigungen. Eine duale, sich abgrenzende Schulentwicklung hat sich in der Göttinger Schullandschaft über drei Jahrzehnte in einem komplexen, sich ergänzenden, anregenden und inspirierenden**

**Prozess weiter entwickelt, zum Vorteil für alle Betroffenen. Schulentwicklung ist ein prozessualer Vorgang. Schulen, Schulsysteme und Schullandschaften werden sich weiterentwickeln, um Bestand zu haben.**

**Zu wünschen wäre eine zukünftige Entwicklung mit dem Ziel, die heute viel zu eng geschnürten Auflagen der Bildungspolitik und der Bildungsverwaltung durch curriculare Vorgaben, Prüfungen, Kontrollen, Vergleichsuntersuchungen, Zensuren und Bewertungssysteme zu überwinden zu Gunsten einer Schul- und Unterrichtspraxis, die dem ganzheitlichen, entschleunigten Lernen einen größeren Raum, mehr individuelle Entfaltung, Neugier, Kreativität, Offenheit, Toleranz, Kooperation, soziale Verantwortung, soziale Kompetenz und Vielfalt lässt.**

**Eine solche Zielperspektive wäre der Treibstoff für eine zukünftige Schulentwicklung nicht nur in Göttingen.**

*Vgl. P. Brammer, „Eine Bildungslandschaft in Bewegung.“ – August 2010.*

## **11. Schulentwicklung am Beispiel der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule -IGS- Göttingen- Geismar. Vorschlag für eine inhaltliche Systematisierung der Schulkonzeptentwicklung in der Planungsphase**

**In der Planungsphase von 1970 bis zum Schulbeginn 1975 wurden alle zentralen Konzeptbestandteile der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule von der damaligen Planungsgruppe (Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, Eltern, wissenschaftliche Begleitung, kommunale Politiker, div. Arbeitsgruppen und Kommissionen auf Landesebene u.a.) entwickelt, entworfen, in einem diskursiven Planungsprozess erarbeitet und zu einem Gesamtkonzept zusammen gefügt.**

**Die differenzierten und vielschichtigen Aspekte dieser Entwicklungsphase ordnen wir folgenden sechs Inhaltsbereichen zu:**

### **Bildungspolitik und Liberalität – liberaler Aspekt:**

- „Freiheit für neues Denken“ - es gab in dieser politischen Phase in Niedersachsen (SPD – geführte Landesregierung zwischen 1971 und 1975) keine oder nur geringe administrative/ bürokratische/politische Reglementierung. Die Planungsverantwortlichen konnten weitgehend frei von Erlassen und Rechtsvorschriften an der Entwicklung eines reformorientierten pädagogischen Konzeptes arbeiten. Der Rahmen war lediglich durch den einstimmigen Beschluss der politischen Gremien (Kreistag u.a.) des damaligen Schulträgers, des Landkreises Göttingen, vorgegeben: „Bau eines Schulzentrums in Geismar für eine achtzügige Sekundarstufe I in Form einer Gesamtschule, die auf vertikale Gliederung in einzelne Schultypen verzichtet und für verschiedene Formen der Differenzierung offen ist“.

- Vernetzung der Planungsgruppe mit den verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen auf Landesebene ( alle Fächer bzw. Fachbereiche, Grundsatzkommission/Zentrale Kommission u.a. ). Koordinierung und Finanzierung durch das Kultusministerium. Vor allem die sieben integrierten Gesamtschulen in Hildesheim, Hannover (2), Garbsen, Braunschweig, Wolfsburg, Aurich sowie die Planungsgruppen aus Göttingen und Wilhelmshaven waren beteiligt.
- Keine festgeschriebenen schulformbezogenen Schüleraufnahmebeschränkungen durch das Land nach der Klasse 4 der Grundschulen in die Weiterführenden Schulen – (gilt bis heute für alle Schulformen). Für Gesamtschulen gab es eine Erlassregelung.
- Heute: Eigenverantwortliche Schule.

### **Soziale Verantwortung – sozialer Aspekt und Curriculum- curricularer Aspekt:**

- Chancengleichheit und soziales Lernen als oberstes Ordnungsprinzip.
- Integration – Differenzierung :Leistungsheterogene Klassenzusammensetzung/ Verzicht auf homogene- schulformbezogene Klassen – bzw. Gruppenzusammensetzung.
- Verzicht auf äußere Fachleistungsdifferenzierung in A, B oder C-Kurse.
- Team – Kleingruppen – Modell (TKM) - Lehrerteams und Schülerkleingruppen.
- Lernentwicklungsberichte (LEB's) –statt Ziffernzensuren.
- Kein Sitzenbleiben, keine Rück – oder Abstufungen.
- Kein Schüler ohne Schulabschluss.
- Fächerstruktur und Fachbereiche - Fachinhalte
- Fächerintegration/Fachbereiche statt Fächer – interdisziplinäres Lernen.
- Projektarbeit.
- Förder- und Kompensationskonzept.

- Ergebnisverantwortung für Lernerfolg /“Wir kümmern uns um jeden Schüler!“

### **Demokratisierung- demokratischer Aspekt:**

- Detaillierter Organisationsplan für die Planungsgruppe mit Geschäftsordnung und Aufgabenbeschreibung.
- Eine weitgehend demokratische Schulverfassung (50/25/25).
- Kollegiale Schulleitung (KSL).
- Zeitstellen (zunächst 6, dann 9 Jahre).
- Jahrgangsbezogene Lehrerteams.
- Tischgruppenelternabende -TG- Abende.
- Neu: eigenverantwortliche Schule

### **Lernumfeld – lernumfeldbezogener Aspekt:**

- Kooperation zwischen Architekten, Schulträger und Planungsgruppe.
- Schulbau – Clusterarchitektur – jahrgangsbezogen.
- Lehrerteamräume.
- Schülertischgruppen.
- Forum als Kommunikationsraum.
- Mensa mit eigener Küche.
- Bibliothek.
- Außengelände- Bezirkssportanlage B, westlich des jetzigen Schulgeländes. Gescheitert!
- Netzwerke, auch über den Schulbereich hinaus und Kooperationsverträge Wirt-

schaft/Universität/Kultur u.a..

### **Ökonomischer Aspekt:**

- Bau – und Einrichtungskosten insgesamt ca. 40 Millionen DM, mittelfristige Finanzplanung, Materialentscheidungen, Beschaffung der gesamten Inneneinrichtung – sukzessiv von 1975 bis 1984, Investitionskontrolle u.a..

### **Wissenschaftliche Begleitung durch die Universität/Päd. Seminar u.a.- forschungsbasierter Aspekt:**

- SIGS – Soziale Integration in der Gesamtschule von 1972 bis 1980. SIGS war Bestandteil der Planungsgruppe, Mitglieder von SIGS hatten Stimmrecht in den Gremien der Planungsgruppe.
- Diverse Veröffentlichungen und Berichte durch SIGS.
- Später: Erste Schulinterne Evaluation 1995 – mit dem Päd. Sem. der Universität.
- Umfangreiche „äußere“ Evaluation durch die Bertelsmannstiftung.
- Aufnahme in die Gruppe „Innovative Schulen in Deutschland“ 1998.
- Netzwerkarbeit mit mehreren Schulen in Niedersachsen und Hessen.

*Dank für vielfältige Hinweise, Ergänzungen und Korrekturen geht an Claus Meyer, Hans Mieskes, Ulrike Brammer und Christine von Buttlar.*

Peter Brammer

10.04.2012

02.07.2012 (korrigierte 2. Auflage)

- Anlagen: 1. Entwurf eines Strukturplanes für das Gesamtschulprojekt Göttingen- Geismar, September/Oktober 1970  
2. Liste der Planungsgruppenmitglieder – Stand 14.06.1973



## 12. Abkürzungen:

- BBS=Berufsschule
- BMBW= Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft
- GGG= Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule
- GK= Gesamtkonferenz
- IGS = Integrierte Gesamtschule
- KGS= Kooperative Gesamtschule
- KSL= Kollegiale Schulleitung
- LK= Landkreis
- OHG=Otto– Hahn- Gymnasium
- PL= Planungsgruppenleiter
- SIGS= Soziale Integration in der Gesamtschule
- VHS= Volkshochschule

### **13. Literatur und Quellenverzeichnis:**

AKTEN der Planungsgruppe bis 1975 und für die nachfolgenden Jahre- nummeriert 1 bis 16 (sie lagern in der IGS/ KSL-Raum).

BRAMMER, PETER: Entwurf eines Strukturplanes für das Gesamtschulprojekt Göttingen – Geismar, Oktober 1970, Seite 1 – 17 (auch Anhang in der Diplomarbeit).

BRAMMER, Peter: Vorschlag zur Organisation der Planungsphase, Oktober 1970 (siehe auch Diplomarbeit Seite 118 bis 133).

BRAMMER PETER: Entwurf eines Strukturplanes für die integrierte Gesamtschule der Sekundarstufe I – konkretisiert an einem Planungsbeispiel – Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms in den Erziehungswissenschaften, Göttingen, Dezember 1971 (Seite 1 bis Seite 176). Fundstelle: Universitätsbibliothek Göttingen.

BRAMMER, PETER: Kriterien für die Bestimmung der Züge einer Integrierten Gesamtschule, Herbst 1970, Seite 1 bis 8 (auch Anhang zur Diplomarbeit).

BRAMMER, PETER: in : 25 Jahre „Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule – IGS Göttingen- Geismar, Festschrift, Februar 2000.

BRAMMER, PETER: Von der Leitidee zum Schulprogramm, in: Festschrift – Februar 2000 und Gesamtschulberichte 28, 2001-2002, GGG – Landesverband Niedersachsen, Seite 17 ff.

BRAMMER, PETER: Gesamtschulen in Niedersachsen- Schulpolitische Entwicklungslinie von 1970 bis heute, Gesamtschulberichte 29, 2002-2003- GGG- Landesverband Niedersachsen, Seite 35 ff.

BRAMMER, PETER: „ Eine Schullandschaft in Bewegung – Schulentwicklung in Göttingen“, August 2010, unter: [www. Bildungsregion Göttingen](http://www.BildungsregionGöttingen.de) – Publikationen.

BRANDT, HORST Pädagogische Kompetenz des Teams- Reflexion bisheriger Erfahrungen im Rahmen der Arbeit des Teams B, Oktober 1975, Seite 1 bis 22, Planungsakten – Grundsatzpapiere.

HERRLITZ, HANS-GEORG: Die schwierige Geburt einer erfolgreichen Schule – Rückblick auf die Entstehung der Integrierten Gesamtschule vor vierzig Jahren- Sommer 2011.